
Anatomie

des politischen Skandals

Herausgegeben von

Rolf Ebbighausen

und Sighard Neckel

edition suhrkamp

SV

es 1548
edition suhrkamp
Neue Folge Band 548

Politische Skandale schienen bislang vor allem dem Genre des Enthüllungsjournalismus zugehörig. In dem Maße jedoch, in dem Skandale und Affären zunehmend die politische Öffentlichkeit der letzten Jahre beschäftigt haben, ist auch der »Skandal« zu einem wissenschaftlichen Thema geworden. In dem vorliegenden Band werden die strukturellen und historischen Ursachen, die symbolischen Bedeutungen, die institutionellen Regeln und die politischen Funktionen derartiger Skandale beleuchtet. Die Anatomie des politischen Skandals ist die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft. Im Lichte des politischen Skandals werden Strukturprobleme repräsentativer Demokratien sichtbar. Die Präsentationsmuster skandalisierter Politiker, die öffentlichen Reaktionsweisen auf Skandale, ihre Bedeutung für Karriere und Image von Politikern verweisen auf die jeweilige politische Kultur eines Landes. Der politische Skandal ist also, so die These des Bandes, hinsichtlich seiner Themen, Anlässe, Verlaufsformen und Resultate Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen er sich ereignet. Wie in einem Brennglas verdichten sich in ihm langfristige soziale Prozesse, werden diese im Skandal »lesbar«.

Anatomie des
politischen Skandals

*Herausgegeben von
Rolf Ebbighausen und
Sighard Neckel*

Suhrkamp

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1989

edition suhrkamp 1548

Neue Folge Band 548

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1989

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Willy Fleckhaus

ISBN 978-3-518-11548-0

Inhalt

Rolf Ebbighausen/Sighard Neckel
Einleitung 7

I. Skandalwelten zwischen Amt und Alltag 15

Max Gluckman
Klatsch und Skandal 17

Pierre Bourdieu
Delegation und politischer Fetischismus 36

Sighard Neckel
Das Stellhölzchen der Macht. Zur Soziologie des politischen
Skandals 55

II. Skandalgeschichte 81

Wolfgang Schuller
Frevel, Raub, Bestechung – Volksversammlung und Senat
Skandale und Öffentlichkeit in der griechischen und römischen
Welt 83

Herfried Münkler
Von der Herrschaftsregel zum Skandal: Der Umgang der
Herrschenden mit den Frauen der Untertanen 104

Christine Landfried
Korruption und politischer Skandal in der Geschichte des
Parlamentarismus 130

III. Demokratie und Macht: Skandale als Spiegel der Politik 149

Andrei S. Markovits/Mark Silverstein
Macht und Verfahren. Die Geburt des politischen Skandals aus
der Widersprüchlichkeit liberaler Demokratien 151

Rolf Ebbighausen
Skandal und Krise. Zur gewachsenen »Legitimations-
empfindlichkeit« staatlicher Politik 171

Roland Roth

Eine korrupte Republik? Konturen politischer Korruption in der Bundesrepublik 201

Sighard Neckel

Machen Skandale apathisch? 234

Mark Silverstein

Watergate und Irangate. Von der Unausweichlichkeit politischer Skandale in den USA 258

Peter Klier/Erhard Stölting/Walter Süß

Konvergenz der Skandale? Öffentlichkeit, Publikum und Korruption in der Sowjetunion 274

IV. Dramaturgien des politischen Skandals 305

Dirk Käsler

Der Skandal als »Politisches Theater«. Zur schaupolitischen Funktionalität politischer Skandale 307

Ronald Hitzler

Skandal ist Ansichtssache. Zur Inszenierungslogik ritueller Spektakel in der Politik 334

Helmuth Berking

Das Ehrenwort 355

Dagmar Reese

Skandal und Ressentiment: Das Beispiel des Berliner Sklarek-Skandals von 1929 374

Heinz Bude

Typen von Skandalpolitikern 396

Über die Autoren 415

Einleitung

Wer die Ereignisse des politischen Lebens in den letzten Jahren aufmerksam verfolgte, konnte leicht den Eindruck bekommen, Politik löse sich langsam, aber stetig in eine Abfolge von Skandalen auf. Zwischen »Iranigate« in den USA, den Meldungen über den neuerdings manchmal tödlichen Ausgang politischer Korruption in der Sowjetunion und der Waldheim-Affäre in Österreich verging kaum eine Woche, in der die Medien den Bürger nicht mit politischen Skandalen rund um den Erdball versorgten und damit der politischen Weltkarte neue Erkennungszeichen hinzusetzten. Hierzulande brauchte man da nicht zurückzustehen: von der »Neuen Heimat« der Gewerkschaften bis zum »Haus Wittgenstein« der Grünen, von den lohnenden Geschäften Berliner Baupolitiker bis zur Korruption im Frankfurter Magistrat, vom »Celler Loch« zum »Hamburger Kessel«, von den Dioxinfässern zum Atommüll, von der U-Boot-Affäre bis zur Hannoveraner Spielbank, von Wörner bis Graf Lambsdorff, von Flick bis Schwarzkopf, von Lummer bis Höfer, von Barschel bis Hasselmann – Skandale, soweit das Auge des Zeitungslesers reicht.

Damit nicht genug: Glykol im Wein, Hormone im Kalbfleisch, Würmer im Fisch und ein »Dotter-skandal« in der Nudelwirtschaft scheinen das Essen zur alltäglichen Affäre werden zu lassen. Die Olympischen Spiele haben ihre Doping-Skandale, die Theaterwelt ihre skandalträchtigen Intendanten, jede Kleinstadt ihren leicht korrupten Baudezernenten, und an jedem Arbeitsplatz wird sich schnell jemand finden, der immer gut für eine Affäre ist. Skandale sind auf die Politik nicht beschränkt, doch besitzen sie hier die größte Publizität, lösen die heftigsten öffentlichen Reaktionen aus und ziehen mitunter schwerwiegende Konsequenzen nach sich. Enthüllungen, Untersuchungsausschüsse, Rücktritte beschäftigen dann die Öffentlichkeit, die durchaus zu Recht der Auffassung ist, daß Skandale auf das demokratische Gemeinwesen ein Schlaglicht werfen, in dem Probleme sichtbar werden, die lange schon im Dunkel der politischen Normalität existierten.

Jeder Skandal für sich gesehen mag schnell vergessen sein – der Eindruck jedoch, daß wir insgesamt in skandalträchtigen Zeiten leben, hat sich im öffentlichen Bewußtsein längst festgesetzt.

Ganz ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht, daß man in späteren Jahren die politische Signatur dieser Zeit vielleicht so zu erfassen versucht: Die siebziger Jahre vom Feminismus bis hin zu den Massendemonstrationen gegen AKWs und Atomraketen: ein Jahrzehnt des »Erfahrungshungers« (Michael Rutschky) und der sozialen Bewegungen; die späten Achtziger: eine Zeit der Medienereignisse und der Skandale.

Mit den griffigen Formeln, die den auffälligen Phänomenen einer bestimmten Zeit schnell verpaßt werden und die sich in den Bezeichnungen Skandalrepublik, -politik, -regierung schon festgesetzt haben, ist jedoch nicht viel gewonnen. Denn was verbirgt sich hinter solchen Ereignissen, die wir mittlerweile gewohnt sind, als »Skandale« in der Politik anzusprechen, worin liegen sie begründet? Im Niedergang der öffentlichen Moral, in einer zunehmenden Hysterie der Öffentlichkeit, im Skandalhunger der Medien? Ist die Politik moderner Gesellschaften moralisch überfordert, sind es die Politiker – schlechte Charaktere allesamt?

Oder spielt die Polarisierung der politischen Lager dabei eine gewichtige Rolle? Gibt es vielleicht »Machtstile«, die besonders erfolgreich skandalierbar sind? Hat es eine Ausweitung skandalfähiger Themen in der Gesellschaft gegeben? Betritt ein neuer Politikertypus die Bühne, der für Skandale anfälliger ist? Sind staatliche Verwaltungen unkontrollierbar und damit skandalintensiver geworden oder ist es eher eine allgegenwärtige Kontrollwut, die heutzutage mehr Skandale als früher an das Licht der Öffentlichkeit befördert?

Die öffentliche Kontroverse über den Wert, den Nutzen und die Lehren politischer Skandale ist zwischen den Fernsehsesseln und den Leitartikeln in vollem Gange und wird mit jedem neuen »Fall« kräftig belebt. Daher schien das Thema des politischen Skandals bisher jedenfalls auch fest dem Genre des Journalismus und der rhetorischen Gattung der politischen Sonntagsrede zugehörig zu sein. So hat die Affäre um den ehemaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel die Gemüter besonders erregt und eine Vielzahl von Deutungen, Fallstudien und publizistischen Stellungnahmen provoziert. Doch stehen zeitgeschichtliche Analysen immer in der Gefahr, sich in den Details eines »Falles« zu verfangen (und zu verlieben), die gesellschaftlichen Strukturen aber, die augenscheinlich mit einer gewissen Regelmäßigkeit und unabhängig von der jeweiligen moralischen Güte des

politischen Personals für die Entstehung politischer Skandale sorgen, dabei zu übersehen.

Hier setzt das vorliegende Buch mit seinen Fragestellungen an. Es will das aktuelle Interesse am Thema »Skandal« wohl aufnehmen, dieses Interesse aber nicht im Sinne einer bloßen Verdoppelung des publizistischen »*muckraking*« einfach »bedienen«. Vielmehr sollen die historischen und strukturellen Ursachen, die symbolischen Bedeutungen, die institutionellen Regeln und die sozialen Funktionen politischer Skandale näher untersucht werden. Der Band knüpft damit an eine Diskussion an, die neuerdings auch in den Sozialwissenschaften um die Schattenseiten der Macht, um Skandale, Korruption und den gewöhnlichen Alltag der Politik entstanden ist. Er nimmt gleichzeitig Probleme auf, die schon früher unter dem Stichwort der Legitimation in der Politischen Soziologie verhandelt wurden und die am Beispiel des politischen Skandals konkretisiert werden können. Schließlich setzt er eine Debatte fort, die verstärkt seit den siebziger Jahren in der Politikwissenschaft um die Funktion der Symbolik in der Politik geführt worden ist.

Gleichwohl begeben sich die Autoren dieses Bandes in noch unsicheres Gelände, kann sich die Erforschung von Skandalen in der Politik doch nicht auf wissenschaftliche Traditionen, auf Klassikerzitate, »Schulen« und gesicherte Hypothesen verlassen. Skandale sind nicht nur für diejenigen, die sie betreiben oder erleiden, ein riskantes Unternehmen, sondern auch für jene, die analytisch über sie schreiben. Sicher wird man sich unter Sozialwissenschaftlern schnell darauf einigen können, daß jeder politische Skandal hinsichtlich seiner Themen, Anlässe, Verlaufsformen und Resultate Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse ist, in denen er sich ereignet. Führte uns der politische Skandal tatsächlich nur »zu jener Wahrheit«, die Helmut Kohl am Ende der Barschel-Affäre zu entdecken glaubte: »Wir Menschen tragen einen Abgrund in uns«¹ – er könnte getrost dem theologischen Denken überlassen bleiben oder fiele dem Bereich des Allzumenschlichen anheim. Ein Buch, das den Titel »Anatomie des politischen Skandals« trägt, sucht demgegenüber die Ursachen politischer Skandale nicht in den Abgründen der menschlichen Seele (obgleich es diese geben mag), sondern versteht den Skandal als Fokus, in dem sich langfristige soziale Prozesse verdichten, die im Skandal »lesbar« werden. Doch was erzählt uns der Skandal über die gesell-

schaftlichen Verhältnisse, in die er eingebettet ist, von denen er womöglich ausgelöst wurde und auf die er zurückwirkt?

Es liegt in der Sache selbst und in dem Anspruch dieses Bandes begründet, daß hier eine »Wahrheit« nicht anzubieten ist. So fallen denn auch die Antworten, die die Autoren gefunden haben, bei aller vorhandenen Einigkeit, daß es sich bei Skandalen um ein zuallererst gesellschaftliches Phänomen handelt, durchaus unterschiedlich aus. Manifestieren sich in Skandalen in deutlich sichtbarer Form politische Legitimationskrisen, oder sind Skandale schlicht probate Techniken einer mitunter rabiaten Parteienkonkurrenz um die politische Macht? Lenkt die medial erzeugte Aufmerksamkeit für die Affären der Politiker nicht von den wesentlichen Problemen und Konflikten moderner Gesellschaften ab, deren Lösung jenseits der persönlichen Verantwortung einzelner zu suchen ist? Sind Skandale Inszenierungen, grell aufgemotzte Veranstaltungen interessierter Kreise, die mehr an unser aller Schaulust appellieren denn an unsere Moral? Oder verkörpern Skandale ein Instrument der moralischen Reinigung, mit dem das zeitweilige Auseinanderdriften von Norm und Realität der Politik spektakulär korrigiert wird? Klären Skandale über die Politik auf?

Fragen dieser Art standen am Beginn des Unternehmens, ein Buch über politische Skandale zu schreiben, und schnell stellte sich heraus, daß Skandale in der Politik ein viel zu voraussetzungsvolles soziales Geschehen darstellen, als daß sie sich einzig im Zugriff auf ihre aktuellen Formen hinreichend begreifen ließen. Unterschiedliche Zugänge zum gleichen Phänomen waren zu organisieren, die sich schließlich in den vier Abteilungen dokumentieren, nach denen dieser Band gegliedert ist.

Im ersten Teil *Skandalwelten zwischen Amt und Alltag* wird zunächst dem Umstand Rechnung getragen, daß politische Skandale – bei aller Ferne des gewöhnlichen Bürgers zum Skandalgeschehen – doch an Alltagsformen sozialer Kontrolle anschließen, für die etwa der tägliche Klatsch ein gutes Beispiel bietet (siehe den Beitrag von Max Gluckman). Das Spannungsverhältnis von Macht und Moral, das Gluckman zufolge schon in den Interaktionen in Kleingruppen angelegt ist und sich in Klatsch und Skandalen zum Ausdruck bringt, ändert jedoch vollständig seine Ladung in politischen Kontexten, wo Macht delegiert wird und die Tücken des Delegationsprinzips jene Voraussetzungen von Erwartungen und

Enttäuschungen erst schaffen, aus denen politische Skandale dann als Entzauberung wie als Falle der Delegation resultieren können (siehe die Beiträge von Pierre Bourdieu und Sighard Neckel).

Geht es in der »ersten Runde« der Argumentation um die sozialen Vorformen und die grundlegenden Bedingungen und Regeln politischer Skandale, so führen uns die folgenden Beiträge in die *Skandalgeschichte* zurück. Die Autoren dieser Abteilung weisen nach, daß politische Skandale wohl an die Existenz einer Öffentlichkeit gebunden sind, damit aber mitnichten ausschließlich ein Phänomen bürgerlicher Gesellschaften darstellen. In Skandalen dokumentieren sich augenscheinlich Grundprobleme politischer Macht, die sich in je unterschiedlicher Ausprägung überall dort einstellen, wo Macht an Normen gebunden und zwischen Parteien umstritten ist: sei es in der griechisch-römischen Antike als Konflikt zwischen dem Ethos und der Realität, dem Zentrum und der Peripherie eines Imperiums (siehe den Beitrag von Wolfgang Schuller), sei es im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts als Kampf zwischen Adel und Bürgertum um die öffentlichen Verpflichtungen bei der Ausübung politischer Ämter (siehe den Beitrag von Christine Landfried), sei es, daß die politischen Skandale der Moderne nur den Nachhall der Verletzung jener fundamentalen Herrschaftsregeln bilden, die als Ratschläge für den »guten Herrscher« in der Geschichte der politischen Philosophie schon früh formuliert worden sind (siehe den Beitrag von Herfried Münkler).

Unter der Überschrift *Demokratie und Macht: Skandale als Spiegel der Politik* betreten wir dann die Welt des politischen Skandals unserer Zeit. Skandale sind hier zu einer typischen Form des Politischen und fast schon zu einer Institution des öffentlichen Lebens geworden. Damit provozieren sie ebenso die Frage nach ihren jeweiligen gesellschaftsgeschichtlichen Ursachen wie die Analyse der Folgen, die das Instrument des Skandals für den politischen Prozeß moderner Staaten hat. Inwieweit die Staatsform der liberalen Demokratie es selbst ist, die in ihrer inhärenten Widersprüchlichkeit sich wechselseitig ausschließender Machtansprüche und Verfahrensregeln politische Skandale zwangsläufig erzeugt oder begünstigt, fragen Andrei S. Markovits und Mark Silverstein in ihrem Beitrag. Rolf Ebbighausen nimmt die Beobachtung auf, daß sich politische Skandale seit Ende der siebziger Jahre in bisher ungekannter Weise gehäuft haben und verortet die Gründe für diese Entwicklung in einer gesteigerten »Legitima-

tionsempfindlichkeit« staatlicher Politik, die selbst wiederum nur vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Krisen und stärkerer politischer Polarisierungen zu begreifen ist. Eine kleine Geschichte der politischen Korruption in der Bundesrepublik stellt der Beitrag von Roland Roth dar. Im Skandalon der Bestechlichkeit, dem ältesten und nach wie vor gravierendsten Delikt politischer Skandale überhaupt, spiegeln sich wie kaum sonst die Kontinuitäten und Brüche der politischen Geschichte der zweiten deutschen Republik, werden – quer durch alle politischen Lager hindurch – die gewöhnliche Seite der Macht ebenso sichtbar wie die Koalitionen des großen Geldes mit den Repräsentanten des modernen Parteienstaats. Dem oftmals geäußerten Verdacht, die gesteigerte öffentliche Aufmerksamkeit für politische Skandale führe letztlich zur politischen Unmündigkeit des Bürgers und sei als Scheinbeteiligung am politischen Geschehen Kennzeichen einer verbreiteten politischen Apathie, widerspricht Sighard Neckel, indem er die Themen und die Häufung politischer Skandale als Indikatoren einer Differenzierung des gesellschaftlichen Moralbewußtseins nimmt, die der These vom Skandal als einem politischen Schlafmittel eher widerspricht. Mit dem Beitrag von Mark Silverstein über die USA und jenem von Peter Klier/Erhard Stölting/Walter Süß über die Sowjetunion werfen wir schließlich einen Blick über den Gartenzaun des bundesdeutschen Staatswesens hinaus und nehmen die Skandalwelt der Supermächte in Augenschein. Während Silverstein am Beispiel des Watergate- und des Irangate-Skandals das systematische Dilemma der amerikanischen Demokratie schildert, sich über die Präsidialverfassung selbst ein höchst skandalträchtiges Institut in den Staat eingebaut zu haben, verfolgen Klier/Stölting/Süß die Skandalgeschichte der Sowjetunion vom Stalinismus bis zur Perestroika und zeigen die unterschiedlichen Funktionen auf, die Intrigen und Skandale im Verlauf der politischen Fraktionskämpfe innerhalb der politischen Klasse eines kommunistischen Landes bisher gehabt haben.

Wer einen Skandal auslöst, sucht das Rampenlicht der politischen Bühne, wer skandalisiert worden ist, steht dort vielleicht länger, als ihm lieb sein kann. Skandale, und politische zumal, sind nicht zuletzt spannungsreiche Handlungsketten, die vor unser aller Augen geflochten werden, sind Dramen, Tragödien, Lustspiele oder Farcen des politischen Lebens, bei denen sich die Akteure vor den Augen eines neugierigen bis kritischen Publikums zu bewäh-

ren haben. In der letzten Abteilung unseres Buches mit dem Titel *Dramaturgien des politischen Skandals* folgen die Autoren den Spuren, die Skandale als Medienereignisse im öffentlichen Bewußtsein hinterlassen, richten den Blick auf die rituellen Praktiken, die mit der Darstellung und Bewältigung politischer Skandale verbunden sind, und prüfen die Inszenierungsleistungen der Beteiligten. Die Politik ist ja bei weitem nicht der versachlichte Interessenbetrieb allein, wie ein verbreitetes Mißverständnis der Rationalisierungsthese Max Webers lautet. Politik weckt nicht nur Gefühle und Leidenschaften, sie bearbeitet diese auch, wie die Analyse politischer Skandale verdeutlichen kann. Dirk Käsler zeigt am Beispiel des politischen Skandals die Grenzen jenes Verständnisses von Politik auf, das diese auf Entscheidungshandeln reduziert, und führt den Skandal als ein beispielhaftes Geschehen symbolischer Politik an, dessen rituelle Funktionen in ihrer ganzen Ambivalenz geschildert werden. Eine Typologie der unterschiedlichen Inszenierungslogiken politischer Skandale entwickelt Ronald Hitzler, der dabei auch der Vorstellung widerspricht, Politiker würden Skandale in jedem Fall vermeiden wollen. Einen der Zeitgeschichte ebenso nachhaltig im Gedächtnis bleibenden wie persönlich lebensgefährlichen Vorgang inmitten eines hochkarätigen Skandals nimmt Helmuth Berking zum Anlaß einer Studie über die Rolle von Ehre und Würde in der Politik und damit über jene kulturellen Muster von Persönlichkeit, die ihren historischen Ursprung zwar eher in der Epoche der Hofkabale finden, jedoch noch in den skandalträchtigen Zeiten moderner Politik Funktionalität besitzen. Dagmar Reese zeigt am Beispiel einer Rekonstruktion des Berliner Sklarek-Skandals von 1929, daß die Motive, die mitunter die Skandalisierung von öffentlichen Personen antreiben, nicht in jedem Fall geadelt werden sollten, und entwirft das Szenario dieses folgenschweren Skandals als Symptomatik einer zwischen gegensätzlichen Lagern und Leidenschaften zerrissenen Republik. Nicht welche Normen ein Politiker verletzen, sondern welche Projektionen des Publikums er erlauben muß, um skandalwürdig zu sein, fragt Heinz Bude nach und richtet mit seinen Fallstudien von Politikerkarrieren unser Augenmerk auf die Rolle des persönlichen Charisma in der Politik, das sich nicht zuletzt darin erweist, zu einem Skandal überhaupt fähig zu sein.

»Die Anatomie des politischen Skandals« – dieser Titel ist wörtlich zu nehmen. Der politische Skandal lebt von den Kreisläufen

und Strömungen, von der Nahrungszufuhr, den Ausscheidungen, den Pathologien und Krisen der Gesellschaft, die ihn hervorgebracht hat. Seine Anatomie ist die der Gesellschaft selbst. Dies schließt unterschiedliche Bewertungen und Prognosen des Befindens von Skandal und Gesellschaft nicht aus, im Gegenteil. Politische Skandale tragen Momente jener Ungewißheit in sich, die ein Zug der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung im ganzen sind.

Berlin, im Dezember 1988

*Rolf Ebbighausen
Sighard Neckel*

Anmerkung

- ¹ Helmut Kohl, *Für eine gute Zukunft: Politik der Mitte* (Rede auf dem 35. Bundesparteitag der CDU in Bonn am 9. November 1987).

I. Skandalwelten zwischen Amt und Alltag

Max Gluckman Klatsch und Skandal

Es bedurfte erst der Entwicklung eines anthropologischen Interesses an der Entstehung und Auflösung von Kleingruppen, um Klatsch und Skandal den gebührenden Platz unter den wichtigsten gesellschaftlichen und kulturellen Phänomenen einzuräumen, die es für uns zu analysieren gilt. Aufmerksame Anthropologen befaßten sich mit diesen Phänomenen bereits seit den Anfängen der Feldforschung. Paul Radin etwa beschrieb in seinem Buch *Primitive Man as a Philosopher* wie

»primitive Menschen tatsächlich zu denen gehören, die am beharrlichsten und hartnäckigsten klatschen. Die Gegenspieler im Kampf um gleiche Ehren, die Wächter der heiligen Stammesriten oder die autorisierten Legendenerzähler lassen kaum einen Zweifel daran, was den Charakter und die Fähigkeiten ihrer Mitmenschen betrifft. Ausdrücke wie ›Ignorant‹, ›Angeber‹ und nicht selten ›Lügner‹ werden unverblümt in Umlauf gebracht.« (Radin 1927, S. 77f.)

Radin bemerkte, daß deswegen »einige Beobachter zu dem Schluß kamen, daß nicht Liebe, Freundlichkeit und Nachsicht, sondern Neid, Verleumdung und Haß die herrschende Atmosphäre einer primitiven Gemeinschaft ausmachen« (ebd.). Er hielt diese Schlußfolgerung aber nicht für zutreffend, weil die »ständig kursierenden unfreundlichen und verleumderischen Bemerkungen keine Fehden entzünden und die Hauptkontrahenten häufig gut miteinander auskommen« (ebd.). Daß dieser Widerspruch durch »Unterdrückung oder Sublimation« erklärt werden könnte, verwarf Radin. Dennoch griff er selbst auf die dürftige psychologische These zurück, wonach in einer Stammesgesellschaft die Vorstellung der Ausdrucksfreiheit herrsche, die »jedem Individuum . . . das gleiche Recht gibt, sich in Verleumdungen, Klatsch, Ausbrüchen von Hochmut, Eifersucht etc. zu ergehen, daß also jeder seinen ihm wichtigen Gefühlen Luft verschaffen darf« (ebd.). Radins theoretische Schlußfolgerungen waren daher viel weniger scharfsinnig als seine Beobachtungen über den Klatsch. Mag er auch die Aufrechterhaltung von oberflächlich guten Beziehungen zwischen Führern mit tatsächlich guten Beziehungen verwechselt haben, so hat er doch eindeutig aufgezeigt, wie sie durch

Klatsch miteinander konkurrieren, ohne dies jedoch in eine Theorie einbauen zu können.

In seiner Studie eines *Trinidad Village* hat Herskovits den Klatsch als ein kulturelles Phänomen sehr viel eingehender erforscht. Er erörtert, wie die Verfolgung und Inhaftierung einer Sekte, den Shouters, »zum Klatsch über jene Ereignisse veranlaßten (...), und zu Gerüchten, die mit einer Mischung von großem Vergnügen und Sympathie immer wieder erzählt wurden« (Herskovits 1947, S. 185). In einer anderen Studie stellt Herskovits den Zusammenhang zwischen dem Klatsch und der Aufrechterhaltung der Sitten her. In *Life in a Haitian Valley* analysiert er die Lieder, die während der kollektiven Arbeitsfeste – den »*combites*« – gesungen werden:

»Während eines ›*combites*‹ hört man nicht nur den gesamten Tagesklatsch, sondern erfreut sich auch am Erlernen und Singen der Lieder, die die Fehler der Nachbarn bissig kommentieren, die die Gastfreundschaft derjenigen würdigen, die die ›*combites*‹ ausgerichtet haben, oder die Skandalgeschichten verbreiten. Dabei ist der Ausdruck ausreichend direkt, um die Anspielungen der Lieder verständlich werden zu lassen, aber gleichzeitig auch vorsichtig genug, um dem einzelnen keinen Anlaß zur direkten Gegenbeschuldigung zu geben.« (Herskovits 1937, S. 74 f.)

Wie wir sehen werden, sind alle wesentlichen Elemente der gelungenen Verbreitung von Skandalen bereits in diesen wenigen Worten von Herskovits zusammengefaßt. Der Zusammenhang zwischen Klatsch und der Aufrechterhaltung der sozialen Einheit und der moralischen Werte einer Gruppe wurde von James West in seiner Plainsville-Studie einen Schritt weiter verdeutlicht (West 1945, S. 99–107). Diese Analyse einer Kleinstadt im Mittleren Westen der USA ist der erste Ansatz, der die zentrale Rolle des Klatsches in einer Gemeinschaft demonstriert. West beschreibt auf sehr anschauliche Weise die »herumlungernden und klatschenden« Gruppen von Plainsville und führt den etwas suggestiven Begriff der »Klatschzellen« (*gossip cells*) ein. Es gibt dort Gruppen alter Männer und alter Frauen, und wenn die Männer einen Laden, in dem die alten Frauen sitzen, betreten wollen, müssen sie sich einer scherzhaften Umgangsform bedienen, die durch versteckte sexuelle Anspielungen charakterisiert ist. Schließlich schreibt er:

»Die religiöse Kontrolle der Sitten wirkt hauptsächlich durch Klatsch und die Furcht vor Klatsch. Die Menschen erzählen, verdächtigen, belachen und verurteilen die kleinen Sünden anderer und bewegen und verhalten

sich tunlichst so, daß sie es vermeiden, mit einem eigenen kleinen Fehltritt erwischt zu werden . . .« (West 1945, S. 162)

Betrachtet man diese Passagen in Verbindung mit dem Buch als ganzem, so beginnt man, ein Gespür für eine Gemeinschaft zu bekommen, die ihr Gefüge und den Bestand ihrer Werte zum Teil durch die Verbreitung von Klatsch- und Skandalgeschichten sowohl innerhalb von Cliques als auch im allgemeinen erhält. West verdient volle Anerkennung für seine große Pionierleistung; aber vielleicht konnte er, gerade weil er ein Pionier war, nicht die ganze Bedeutung seiner eigenen Entdeckungen erfassen. Er hat nicht herausgearbeitet, daß der Klatsch keine isolierte Rolle im Gemeinschaftsleben spielt, sondern gerade zum Herz dieser Lebensform selbst gehört.

Bevor ich zu einer Studie komme, die dies vollständig aufzeigt, möchte ich erst einen generellen Blick auf unsere Problemstellung werfen. Ihre Wichtigkeit wird durch die Tatsache verdeutlicht, daß die meisten von uns an jedem einzelnen Tag für einen beträchtlichen Zeitraum mit dem Klatschen beschäftigt sind. Falls wir den Gebrauch unserer Wachzeit genau aufzeichnen würden, so glaube ich, daß der Klatsch bereits nach der »Arbeit« für einige von uns an zweiter Stelle stünde. Nichtsdestoweniger neigen populäre Meinungen dazu, den Klatsch als etwas Zufälliges, Willkürliches und oft als etwas zu Mißbilligendes zu behandeln. Er steht den Regeln der Kirche entgegen. Trotzdem aber kann man nachweisen, daß innerhalb relativ kleiner Gruppen der Klatsch in all seinen vielen Erscheinungsformen ein kulturell determinierter Prozeß ist, der seine eigenen gewohnheitsmäßigen Regeln besitzt, deren Überschreitung stark sanktioniert wird. Ich möchte die sozialen Gesellungsformen (*affiliations*) dieses Prozesses illustrieren und zeigen, daß Klatsch und selbst der Skandal wichtige positive Tugenden besitzen. Sie erhalten eindeutig die Einheit, Sitten und Werte sozialer Gruppen aufrecht. Darüber hinaus ermöglichen sie es diesen Gruppen, die konkurrierenden Cliques und ehrgeizigen Individuen zu kontrollieren, die es in jeder Gruppe gibt. Und schließlich erlauben sie eine Auswahl der Führer, ohne Peinlichkeit aufkommen zu lassen.

Der entscheidende Punkt meiner Argumentation wurde sehr schön in Jane Austens Roman *Emma* geschildert, jener eindringlichen Analyse des kleinen Dorfes Highbury in der Grafschaft Surrey. Vielleicht erinnern Sie sich an die Passage, als die Dorfelite